

4. Forum kinder- und jugendgerechte Stadt

Mittwoch, 22. November 2017

Verdichtung, Freizeitstress und Ganztagesbetreuung - Wie werden Kinder(t)räume trotzdem wahr?

Einführung

Kinder- und jugendgerechte Räume sind ein wichtiges Ziel der kinderfreundlichen Stadt. Das 3. Forum im Frühsommer 2017 hatte zum Ziel, die Teilnehmenden für die Bedeutung unstrukturierter Lebensräume für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren.

QUARTIERENTWICKLUNG-SCHAFFHAUSEN.CH



Raimund Kemper, Fachhochschule St. Gallen, präsentierte Erkenntnisse aus der kinder- und jugendorientierten Raumforschung, die unter den Teilnehmenden zu einem regen Austausch führten.



Forum Frühling 2017: Vertreter von Stadtpolizei, Stadtplanung, Stadtbibliothek, Jugendparlament und Weitere im Gespräch über nicht definierte Kinder- und Jugendräume

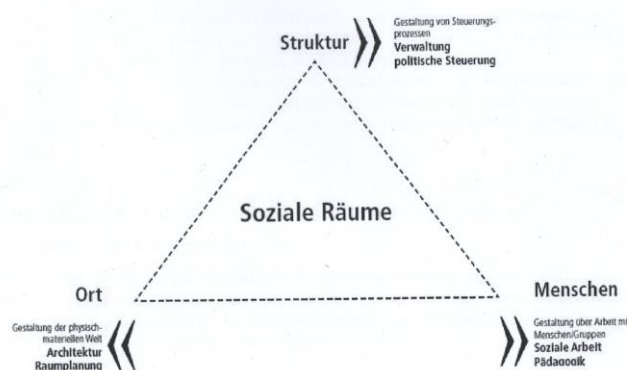
Das 4. Forum vertiefte das Thema Kinderräume vor allem in Bezug auf aktuelle Aufwuchsbedingungen. Empfehlungen von Fachleuten an Kinderräume und aktuelle Entwicklungen wie städtebauliche Verdichtung, Freizeitstress und Ganztagesbetreuung wurden einander gegenübergestellt.

Es zeigte sich, dass entwicklungsfördernde Kinder- und Jugendräume bewusst reflektiert und gefördert werden müssen, sei es durch Sensibilisierung der Akteure, verbindliche planerische Vorgaben oder gezielte Elternbildung.

Kinderräume sind soziale Räume

Kinder- und Jugendräume sind einerseits konkrete Räume und Orte wie Spielgruppen-Raum, Schulweg, Wohnumfeld etc. Gleichzeitig sind Kinderräume, egal ob Quartierstrasse, Spielplatz oder Jugendtreff immer auch soziale Räume, in denen mit Geschwistern, Eltern, der Schulsozialarbeiterin, den Peers etc. gesprochen, gespielt, interagiert wird.

Bei der Gestaltung von Kinderräumen im Sinne sozialer Räume wirken 3 Ebenen zusammen:



Ob Stadtrat oder beispielsweise Quartierentwicklung: Die Ebene *Struktur* sorgt dafür, dass Geld gesprochen wird, Leitlinien und Massnahmen entwickelt werden, Anliegen Gehör verschafft wird etc.

Auf der Ebene *Ort* wirken unter anderem Stadtplanung, Hochbau und Bereich Grün: Sie planen und bauen Stadträume, Schulhäuser, Grünanlagen, Spielplätze.

Auf der Ebene *Menschen* wirken die Kita- oder Spielgruppenleiterin, die Mütterberaterin oder der Schulsozialarbeiter. Sie betreuen, begleiten, beraten Kinder oder deren Bezugspersonen.



Mit Blick durch unterschiedliche Brillen an der Veranstaltung präsent: Vertreterinnen und Vertreter aller 3 Ebenen

Kinder(t)räume sind Entwicklungsräume

Von "Kinder(t)räumen" kann man dann sprechen, wenn Räume durch alle oben genannten Ebenen so gestaltet werden, dass sie die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen positiv fördern.

Im jedem Alter, ob Kleinkindalter, Jugendalter oder Erwachsenenalter, müssen Entwicklungsaufgaben bewältigt werden. Der alte Mensch muss sich mit der Sterblichkeit auseinandersetzen, der Jugendliche mit seiner Identität und Rolle in der Gesellschaft, das Kleinkind muss motorische und sprachliche Fähigkeiten entwickeln.

Mit der Gestaltung von Kinderräumen werden immer auch Bedingungen mitgestaltet, unter denen Entwicklungsaufgaben gelöst werden können.

Kinder(t)räume und aktuelle Realitäten

Wohnumfeld

Marco Hüttenmoser, Forschungs- und Dokumentationsstelle „Kind und Umwelt“, verweist in vielen seiner Beiträge auf die grosse Bedeutung des Wohnumfeldes. Das Wohnumfeld stellt einen der ersten und zentralen Lern- und Bildungsraum vor allem für kleine Kinder dar und beeinflusst deren positive Entwicklung massgeblich.

Hierzu muss das Wohnumfeld allerdings ausgiebige und vielfältige Bewegung und naturbezogenes Spielen ermöglichen. Kinder(t)räume im Wohnumfeld sind Räume, die Kinder sich aktiv aneignen, verändern und gemeinsam gestalten können.

In vielen Wohnumfeldern dominieren allerdings anregungsarme und pflegeleichte Normumgebungen.

Oder der Zugang zu den Spiel- und Bewegungsräumen ist ohne Begleitung und Aufsicht Erwachsener oft nicht möglich.

Durch verdichtetes Bauen und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur (u.a. mehr Parkplätze) wird der nahe Aussenraum von Wohnbereichen beschnitten, obwohl Spiel- und Bewegungsaktivitäten Platz brauchen.

Öffentlicher Raum



Was für die kleinere Kinder das Wohnumfeld ist, ist für Jugendliche der öffentliche Raum: ein zentraler Erfahrungs- und Bildungsraum für die Entwicklung.

Jugendliche brauchen unkontrollierte Treffpunkte, Begegnungsorte, Orte der Entspannung, der Selbsterfahrung und des Ausprobierens.

Der Aufenthalt im öffentlichen Raum ist ein wichtiger Bestandteil ihrer Sozialisation und Identitätsentwicklung. Hier finden Kommunikation, Selbstdarstellung und Abgrenzung zu anderen Gruppen und die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt statt.

Obwohl Experten die wichtige Bedeutung des öffentlichen Raumes für Jugendliche betonen, werden diese oft aus diesem Raum verdrängt.

Die Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raumes orientiert sich an den Bedürfnissen Erwachsener. Sie nimmt in erster Linie Rücksicht auf den motorisierten Individualverkehr, kommerzielle Geschäfte, Ruhe und Ordnung.

Nur ganz selten verfügen Jugendliche über Räume, die sie selber verwalten können.

Unverordnete Räume

Entwicklungspsychologen betonen, dass Kinder unverordnete, unstrukturierte und unbeaufsichtigte Erfahrungsräume brauchen.

Eine Realität ist, dass Kinder sich vermehrt in pädagogischen Räumen wie Spielgruppe, Krippe, Hort oder Freizeittreff bewegen – also in Räumen, die zweckorientiert und von Erwachsenen strukturiert, reglementiert und überwacht sind.

Spiel- und Bewegungsraum

Für eine gesunde Entwicklung sind Spiel- und Bewegungsräume von ganz zentraler Bedeutung. Das kindliche Spiel ist die Grundlage für die Persönlichkeits- und Lernentwicklung.

Denken, Wahrnehmung und Emotionen erschliessen sich dem Kind vor allem durch seine Bewegungserfahrungen. Körpererleben und Bewegungserfahrung prägen Selbstbild und Selbstwertgefühl. Und Kinder, die sich viel draussen bewegen, können sich besser konzentrieren.



Christiane Richard-Elsner, Forscherin zum Thema Kindheit, sagt hierzu: Kleinkinder sollten 3 Stunden, grössere Kinder 1.5 Stunden draussen spielen. Dier Mindestanforderung gemäss WHO beträgt 1 Stunde; drei Viertel der Kinder erreichen auch das nicht.

Obwohl die zentrale Bedeutung von Spiel- und Bewegungsräumen bekannt ist, nehmen diese ab.

Dafür nehmen individualisierte Entwicklungsräume zu. Die individuelle Entwicklung steht im Vorder-

grund und Defizite werden mit Stütz- und Förderunterricht, Aufgabenhilfe, Nachhilfe und einer breiten Palette an Therapiemöglichkeiten ausgebügelt.

Etwas vereinfacht: Anstatt sich zu bewegen und zu spielen, verbringen immer mehr Kinder immer mehr Zeit in der Nachhilfe oder in der Therapie.

Entfaltungs- und Erholungsraum

Kinder brauchen Raum und Zeit, um spontan und ungeplant zu spielen, um eigenen Wünschen und Bedürfnissen nachgehen zu können, um sich zu erholen; das bedeutet, Kinder brauchen Zeitraum, über den sie selber verfügen dürfen und in welchem sie unbewacht sind. Das beginnt schon bei 3-4-jährigen Kindern.

Obwohl auch die Bedeutung von Entfaltungs- und Erholungsräumen erkannt und von Experten immer wieder betont wird, sieht auch hier die Realität oft anders aus: Viele Kinder und Jugendliche haben wenig Freiraum.

Im Gegenteil: Sie haben einen strikten und durchgetakteten Fahrplan mit Schule, Hausaufgaben, Betreuung, Freizeitaktivitäten etc.

Wie werden Kinder(t)räume trotzdem wahr?

Unter den Teilnehmenden der Veranstaltung wurden u.a. folgende Ansatzpunkte diskutiert:

Kinderträume im Sinne von entwicklungsfördernden Räumen werden trotzdem wahr, wenn ...

auf Ebene Soziokultur/Sozialpädagogik/Kinderbetreuung

- Kinder, welche in Bezug auf ihr Wohnumfeld benachteiligt sind, von einem Spielmobil profitieren können; von einem Spielmobil, dass sie auch alleine erreichen können
- Kinder, welche bzgl. Wohnumfeld oder sozialer Kontaktmöglichkeiten benachteiligt sind, einen Kinder-, Mädchen- oder Bubentreff besuchen können und dort auf Bezugspersonen treffen, welche ein Angebot schaffen, dass viel Freiraum lässt
- Kinder, die in der Ganztagesbetreuung sind, möglichst viel draussen spielen, dabei auch das Quartier und sein Schätze erforschen können und dies im Betreuungskonzept verankert ist

- virtuelle Räume nicht nur negativ sondern auch als Chance gesehen werden

auf Ebene Elternbildung

- Eltern über Plakate, Broschüren oder Quartier-rundgänge dafür sensibilisiert werden, dass Bewegung elementar für die gesamtheitliche Entwicklung ihrer Kinder ist und das Quartier oder die Stadt hierfür jede Menge bietet.
- durch Informationen und Austausch Ängste abgebaut werden
- Eltern ermutigt und dabei unterstützt werden, die Spielstrassen zurückzuerobern
- Eltern für ihre Vorbildfunktion sensibilisiert werden
- kulturspezifische Bedingungen berücksichtigt werden (spielen hat nicht in jeder Kultur die gleiche Bedeutung)

auf Ebene Wohnumfeld/Stadtplanung/Bereich Grün

- die Stadtplanung bei der Ausschreibung von Projekten Bedingungen für ein kindergerechtes Umfeld formuliert
- obwohl "brutal schwierig", bei der Begleitung von Bauprojekten Investoren für anregungsreiches Wohnumfeld gewonnen werden
- Normen angepasst und Kompromisse gefunden werden

auf Ebene Kinder und Jugendliche

- Jugendlichen auch Räume für die Selbstverwaltung zur Verfügung gestellt werden
- die Sichtweisen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen Berücksichtigung finden. Mögliche Wege hierzu:

fragen und erzählen lassen:

Was erlebt das Kind in seinem Lebensraum?
Wie nimmt der Jugendliche seine Freiräume wahr?

beobachten/wahrnehmen:

Wie wird ein Spielplatz, ein Jugendtreff genutzt? Von wem wird er genutzt? Welches sind

bevorzugte Aktivitäten, Handlungen? Wer kommt vorbei/kommt nicht vorbei?

zeigen lassen:

Welches sind die Wege, die Kinder bevorzugt gehen? Was sehen Kinder unterwegs? Was zieht sie an und warum?

Literatur und Links

Christiane Richard-Elsener (2017): Draussen spielen. Beltz Juventa Verlag

Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, Schweizerische Unesco-Kommission (2014): Sozialer Raum. Aspekte und Bausteine qualitativ guter Sozialraumgestaltung in der frühen Kindheit.

Gabriela Muri Koller (2010): Kinder und ihre Lebensräume. Synthesebericht. Paul Schiller Stiftung

www.zeitraumaargau.ch

(Kind und Raum: Siedlung, Fallstudie Schulweg, Strassenverkehr)

www.kindundumwelt.ch

(Forschungs- und Dokumentationsstelle, Marco Hüttenmoser)

www.spielraum.ch

(Fachstelle SpielRaum: Beratung, Begleitung, Grundlagen für kinderfreundliche Wohnumfelder)